

Holocaust-Gedenkgottesdienst 2021 am 31.1.2021
live aus der Lutherkirche Duisburg Duissern auf dem Youtube-Kanal „Evangelisch in Duisburg“

Predigt zu „Du sollst nicht begehren!“ (Ex 20,17)

gehalten von Pfarrer Roland Winkelmann, Stadtdechant Katholische Stadtkirche Duisburg

Es gilt das gesprochen Wort

„Du sollst nicht begehren!“ – ein mächtiger Imperativ, ein deutlich erhobener Zeigefinger. Begehren: darin steckt das Wort Gier. Ich spüre einen Mangel und möchte mir unbedingt etwas aneignen, was diesem Mangel abhilft.

Ähnlich das Wort Verlangen: mein Verlangen richtet sich auf etwas, was in mir einen positiven Reiz auslöst.

Begehren, verlangen: beide Wörter drücken aus, dass mir etwas zum Glück oder zum Noch-Glücklicher-Sein fehlt, und das möchte ich gerne haben. Denn Glück oder Glücklichkeit ist schließlich das Lebensziel aller Menschen.

Dagegen ist auch überhaupt nichts zu sagen. Dieses Ziel darf und soll jeder Mensch gerne verfolgen, so gut er kann, und jeder darf begehren und verlangen, soviel und was er will.

Bis er an eine Grenze stößt, die Grenze, die im 10. Gebot im 2. Buch Mose, dem Buch Exodus sehr klar zum Ausdruck kommt: „Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.“

Ich darf begehren, ich darf aber nicht, auf keinen Fall, begehren, was einem anderen gehört und damit nicht mehr zur Verfügung steht oder was einen anderen gefährdet in seiner Existenz oder Unversehrtheit.

Und schon gar nicht dürfte ich es mir widerrechtlich aneignen, wobei letztlich das Böse nicht erst in der Tat liegt, sondern schon im Denken und Wollen beginnt, also im Begehren.

Das 10. Gebot hat einen tiefen Sinn und sichert das menschliche private und gesellschaftliche Miteinander. Seine Nicht-Beachtung zerstört das friedliche, vertrauensvolle Zusammenleben der Menschen.

Denn das führt zu ständigem Misstrauen dem anderen gegenüber, zu fortwährender Angst um Hab und Gut, zu Absicherung durch Mauern und Zäune, zu Bewaffnung und Aufrüstung wegen der Bedrohung.

Wenn dann noch die staatliche Macht, die die Ordnung garantieren soll, wegen Schwäche ausfällt oder gar selbst diese Ordnung bricht, sind Chaos und Willkür die unausweichliche Folge.

Was muss das für ein markerschütternder Schrecken für die jüdische Bevölkerung gewesen sein, als ihnen in den 30er Jahren ihr Hab und Gut genommen, „arisiert“ wurde und sie ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Nachbarn, mit denen sie gestern noch freundlich sprachen, grüßten auf einmal nicht mehr, Zehntausende Deutsche waren z.B. in der Reichspogromnacht bereit, Gewalttaten gegen ihre jüdischen Nachbarn zu begehen und sich an ihrem Hab und Gut zu bereichern, unterstützt und geduldet von der nationalsozialistischen staatlichen Gewalt.

Wie es weiterging, in welche Abgründe menschlichen Handelns der Weg führte, ist hinlänglich bekannt: Zusammenbruch jeglicher Zivilisation, Missachtung aller Grundwerte, Außerkraftsetzung der elementarsten Regeln menschlichen Zusammenlebens, totaler Verlust von Humanität im Holocaust, in der Shoa.

Die Gebote Gottes schützen und sichern die Humanität und das menschliche Miteinander, das Funktionieren von Gesellschaft. Werden sie missachtet, bricht alles zusammen.

„Du sollst nicht begehren!“ – das gilt auch heute noch, das 10. Gebot ist auch heute noch aktuell. In dieser Zeit der Corona-Pandemie verlangen wir nach Normalität, wir begehren Freiheit, unsere verfassungsmäßigen Grundrechte wieder ausüben zu können, wir begehren, von allen Fesseln, die uns die Politik zur Bekämpfung der Pandemie auflegt, befreit zu sein.

Das ist unser gutes Recht. Unser Begehren, unser Verlangen gibt uns aber nicht das Recht, etwas zu tun, was verboten ist oder wodurch wir andere gefährden.

Ich denke an die Bilder der überfüllten Parkplätze, Rodel- und Skipisten in den Schneegebieten; Massen von Menschen drängten sich hier eng beieinander, oft ohne Maske und ohne den gebotenen Abstand.

Natürlich ist der Wunsch nur zu verständlich, rauszukommen, die Enge wenigstens einmal aufzubrechen. Aber um welchen Preis?

Die theologische Tradition kennt als eine der Kardinaltugenden die temperantia, wofür es keine einheitliche deutsche Übersetzung gibt. Temperantia hat ein Spektrum von Besonnenheit, Beherrschung, Selbstbeherrschung, Maßhaltung und Mäßigung.

Im Katechismus der katholischen Kirche wird Mäßigung definiert als jene sittliche Tugend, welche die Neigung zu verschiedenen Vergnügungen zügelt und im Gebrauch geschaffener Güter das rechte Maß einhalten lässt.

Ich darf also mein Glück suchen, nach Glück streben, meine Sehnsüchte befriedigen, aber im rechten Maß.

Hier stellt sich die Frage nach dem wahren Glück, nach dem, was mein Leben wirklich gelingen lässt und bereichert.

Viele Religionen und philosophische Strömungen propagieren, dass das Nichtverfolgen von Begierden zum Glück führt, nach dem Motto „Weniger ist mehr.“

Das lernen wir gerade in der Corona-Zeit, wo so vieles zurückgefahren oder erst gar nicht möglich ist: zu schauen, worauf es im Leben wirklich ankommt, was das Leben reich macht, und das sind oft nicht die materiellen Dinge.

„Du sollst nicht begehren!“ – wie sähe unsere Welt wohl aus, wenn wir diesem göttlichen Imperativ folgen würden? Um wieviel menschlicher und lebenswerter wäre unsere Welt, unsere Gesellschaft, das menschliche Miteinander!

Dann könnten wir alle, auch unsere jüdischen Mitbürger, in Glück und Frieden miteinander leben, hier und weltweit.

Träumen wir nicht nur davon, sondern beginnen und handeln wir hier und heute: „Du sollst nicht begehren!“